

Verstreut auf zehn Wohneinheiten und einen Keller entsteht mit dem temporären Museum Hammerweg Geschichte von unten, an ihrem angestammten Ort. Einem zugleich intimen Ort, denn obwohl man sich in einer Ausstellung weiß, öffnet man die Wohnungstüren nur zögerlich und respektvoll. Alenka Maly hat Künstlerinnen und Künstler mit Bezugspunkten zum Hammerweg dazu bewegt, die verlassenen Wohnungen zu bespielen. Dabei entstand eine sensible Auseinandersetzung, die keine Privaträume „überwinden“ musste, um als Installationskunst zu funktionieren. Vielmehr gelang den Beteiligten eine vielschichtige Transformation ganz persönlicher Erinnerungen.

Persönliche Erinnerungen transformiert

An den Anfang hat Alenka Maly eine Hommage an ihren Vater Gust gestellt, den Liedermacher und Schriftsteller, der hier groß wurde. Eugenie Kain steuert dazu eine Passage aus „Flüsterlieder“ bei, die in ebendieser Wohnung spielt. Im Nebenraum sind blitzend weiße Spitzdecken am Boden ausgelegt, als Signum für die Hürden in den Lebenswegen der Mädchen, begleitet von Fotografien der jungen „Hammerweglerinnen“ im Erstkommunikionskleid.

Eine Haustür weiter erzählen ergänzend dazu ehemalige Bewohner über ihre Kindheit. Im ersten Stock des Hauses 70A, in der ehemaligen Wohnung von Theaterautor Joan Toma, komplettieren Requisiten aus Virginia Woolf gewissermaßen das „Familienbild“: Sie stehen stellvertretend für den Ehe-

hammerweg – eine Arbeitersiedlung im Kunstporträt

Von dünnen Wänden und engen Banden

Wolfgang Schmutz

In der Trauner Arbeitersiedlung Hammerweg war das tägliche Leben ein kleinteiliges. Nach dem Zweiten Weltkrieg erbaut, ergaben je vier 50m²-Wohnungen ein Haus, das gemeinsame Bad befand sich im Keller. Durch die dünnen Wände war Privatsphäre relativ, das Miteinander funktionierte dennoch oder gerade deswegen. Inzwischen hat der schrittweise Abriss der Siedlung begonnen; wenn der letzte Bewohner gestorben ist, wird sie gänzlich verschwunden sein. Die Filmemacherin Alenka Maly wuchs am Hammerweg auf und beschloss, vor dessen Verschwinden noch ein temporäres Museum einzurichten. Es ist nun an den Februarwochenenden noch einmal zugänglich.

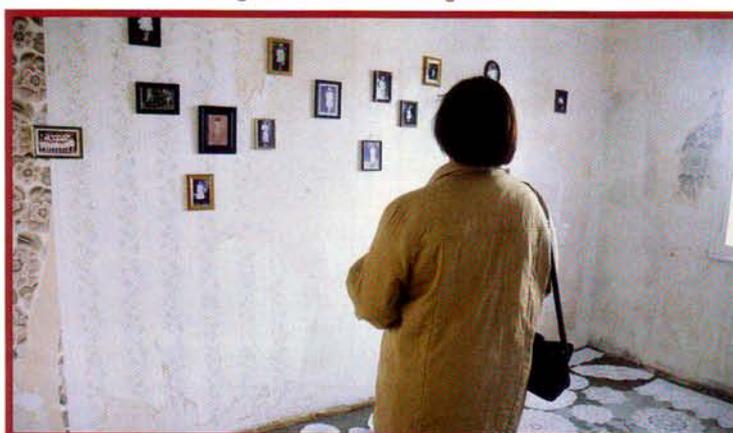
krach, den man hier immer mitbekommen hat.

Bibiane Weber, die viele ihrer Ferientage am Hammerweg verbracht

denen Raum setzt sich auch Nicole Foelsterl mit ihrer Installation „44/11“ auseinander; titelgebend ist dabei das Verhältnis von Wohnraum zu Bewohnern. Mit gespannten Schnüren vermisst Foelsterl den einst von elf Personen belegten Raum und lässt so nur einen schmalen Gang frei.

Die Malerin Roswitha Gumpenberger erzählt vom Fortgehen und Erinnern, davon, wie in der Einflugschneise des Flughafens immer das Geschirr im Kasten wackelte und

wie sie schließlich aus den Häuserschatten selbst „abflog“, einer größeren Wohnung entgegen. Von Andreas Hofers intimer Installation „Mansarde für den Herbst“ und dem Nachklang von Badegeräuschen im Keller (Leon Purviance) gelangt man schließlich zu einem leichtfüßigen Ausklang.



Spitzdecken am Boden symbolisieren die Hürden in den Lebenswegen der Mädchen, die in ihren Erstkommunikionskleidern gezeigt werden. Infos: www.hammerweg.at Foto: Beer

hat, macht andernorts Gebrauchsspuren zum Ausgangspunkt ihrer Arbeit: Sie lässt auf Abdrücken im Teppichboden wieder neue Möbelkonturen entstehen. Die Holzrahmen verleiten zum gedanklichen Einrichten und erzeugen eine Raumwirkung jenseits von trostloser Leere. Direkt mit dem vorgefun-